

UNI INFO

3/83

9. Februar

Herausgeber: Presse- und Informationsstelle der Universität Oldenburg, Ammerländer Heerstraße 67-99, Postfach 2503, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 798-6012, Telex 25655 unol d. Redaktion: Gerhard Harms (verantwortlich), Manuskript: Gisela Rodenberg, Verlag: Druck und Anzeigenverwaltung Lüttmann Druck, Rosenstraße 42/43, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 27051.

Mit Namen gezeichnete Artikel geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder. Nachdruck aller Beiträge nur nach Rücksprache mit der Redaktion. „Der Gründungsausschuss für die Universität Oldenburg, das Konzil und der Senat der Universität Oldenburg haben einstimmig beschlossen, daß die Universität Oldenburg den Namen Carl-von-Ossietzky-Universität führt. Die Universität bedauert, daß ihr die offizielle Führung dieses Namens bisher nicht gestattet ist.“

Fächerreduzierung: Klarheit doch erst im März

Nicht vor März wird mit großer Wahrscheinlichkeit die Landesregierung ihre Entscheidung über die Reduzierung der Studienplätze im Lehrbereich fällen. Nach neuesten Mitteilungen haben sich jedoch die zuständigen Ressorts - Wissenschaftsminister und Kultusminister - auf ein Gesamtkonzept geeinigt, das u.a. 840 Plätze für Studienanfänger pro Jahr im Gymnasialbereich vorsieht. Oldenburg soll voraussichtlich ebenso wie Osnabrück 150 Plätze erhalten, Göttingen 350. „Nicht aktuell“ ist nach Auskunft des Wissenschaftsministers die Verlagerung des Handelslehramtes von Oldenburg nach Osnabrück.

Nach Berechnungen der Universität reichen 150 Studienplätze im Gymnasialbereich aus, um das Fächerangebot zu erhalten. Allerdings ist keineswegs klar, ob das auch der Wissenschaftsminister so sieht. Er ließ verlauten, daß die bekannt gewordenen Zahlen lediglich als Eckdaten anzusehen seien, die noch keine Aussagen über die Eingriffe in die Fächerstruktur einzelner Hochschulen zuließen.

Insgesamt sehen die Planungen in den Ministerien für die Universität Oldenburg folgende Studienanfängerzahlen im Lehrbereich vor:
150 Gymnasien
85 Handelslehramt
125 Realschule
125 Grund- und Hauptschule.



Gegen Eingriffe in das Fächerspektrum an der Universität Oldenburg demonstrierten am 26. Januar auf dem Rathausplatz der Stadt Oldenburg etwa 1.500 Hochschulangehörige. Der Präsident, der ASIA und der Personalrat hatten gemeinsam dazu aufgerufen.

Foto: Golletz

7. Tbc-Fall

Nach Angaben des Gesundheitsamtes ist bei der Reihenuntersuchung an der Universität Oldenburg der 7. Tbc-Fall entdeckt worden. Es handelt sich dabei um einen Studenten. Wie das Gesundheitsamt weiter mitteilte, haben sich inzwischen etwa 90 Prozent der Hochschulangehörigen an der Untersuchung beteiligt, darunter fast alle Dienstleister und Wissenschaftler. Studenten, die keinen Nachweis über die Teilnahme an der Untersuchung erbringen, können sich nicht rückmelden.

Apl-Professor

Der Senat hat auf seiner Januarsitzung Grundsätze zur Verleihung des Titels eines „außerplanmäßigen Professors“ (apl) beschlossen. Danach hält er in Übereinstimmung mit den vorliegenden Stellungnahmen der Fachbereiche daran fest, daß die Verleihung des apl-Professors für einen Habilitierten der Universität Oldenburg nur dann beantragt werden soll, wenn dauerhafte enge Beziehungen zur Hochschule und die wissenschaftlichen Leistungen des Betroffenen dieses nahelegen. Jeder Antrag erfordert deshalb eine ausführliche Laudatio.

Kooperationsvertrag mit Toruń noch in diesem Jahr?

Erheblich gestiegen sind die Aussichten, daß noch in diesem Jahr eine Vereinbarung über wissenschaftliche Zusammenarbeit in Studium, Lehre und Forschung zwischen der Universität Oldenburg und der Nikolaus-Kopernikus-Universität in Toruń unterzeichnet werden kann. Diesem Ziel näherzukommen, diente jetzt ein Besuch des Toruner Prorektors Professor Dr. Uzarewicz und des Dozenten Dr. Arszynski in Oldenburg. Beide hatten vom zuständigen polnischen Hochschulministerium grünes Licht für abschließende Verhandlungen erhalten.

Die beiden polnischen Gäste, Uzarewicz ist Chemiker und Arszynski lehrt und forscht am Institut für Denkmalpflege und Konservierung, folgten kurzfristig einer Einladung des Fernstudienzentrums an der Oldenburger Universität zu dem internationalen Symposium über Probleme des Fernstudiums; von den etwa 8.000 an der Nikolaus-Kopernikus-Universität immatrikulierten Studenten studieren ca. 3.000 in Fernstudiengängen.

Mit den jetzt abgeschlossenen Vertragsverhandlungen fanden erste Ge-

sprache ihre Fortsetzung, die im Oktober vergangenen Jahres von einer Oldenburger Hochschuldelegation in Toruń geführt worden waren. Mit der Kooperationsvereinbarung sollen, wie berichtet, die in einzelnen Fächern bereits seit vielen Jahren bestehenden engen Verbindungen zwischen einzelnen Wissenschaftlern beider Universitäten vertieft und auf eine breitere Grundlage gestellt werden. Der Vereinbarungsentwurf sieht die gegenseitige Einladung von wissenschaftlichen Mitarbeitern und Studenten zur Teilnahme an Forschungs- und Lehrveranstaltungen, den längerfristigen Austausch von Wissenschaftlern, den Austausch von Ausstellungen und Publikationen sowie die Zusammenarbeit der wissenschaftlichen und betrieblichen Hochschuleinrichtungen vor.

In sogenannten Kooperationsplänen, die jeweils für zwei bis drei Jahre Dauer vereinbart werden, sollen die Inhalte und der jeweilige zeitliche Umfang der Kooperation festgelegt werden. Hierfür liegen nunmehr aus beiden Universitäten Listen derjenigen Personen und Bereiche vor, die

an einer Zusammenarbeit interessiert sind.

In diesen Listen, die interessierten Hochschulmitgliedern vom Akademischen Auslandsamt gerne zur Verfügung gestellt werden können, findet sich nahezu das gesamte Fächerspektrum der Universität Oldenburg wieder. Es ist daher damit zu rechnen, daß diejenigen Fächer, die bisher schon über intensive Kontakte nach Toruń verfügen (Geographie, Geschichte und Politische Wissenschaft) durch weitere Bereiche ergänzt werden.

Besonders hervorzuheben ist die freundschaftliche Atmosphäre, in der sowohl die Gespräche in Toruń wie auch die jetzt in Oldenburg stattgefundenen Begegnungen verliefen. Es zeigte sich dabei, wie schnell die zunächst von wissenschaftlichen Interessen bestimmte Zusammenarbeit zwischen zwei Hochschulen zu engen persönlichen Beziehungen zwischen den Beteiligten führen kann. Damit kann nicht zuletzt auch ein Teil der Hypothesen aus einer Zeit aufgearbeitet werden, unter der insbesondere das polnische Volk unendlich zu leiden hatte.

Auf Anhieb 12,5 Prozent für neue Professorenliste

Scharfe Kritik an hochschulpolitischen Gruppierungen

Mit einem Stimmenanteil von 12,5 Prozent bei den Wahlen zum Konzil sorgte die erstmals kandidierende Professorengruppe „Wissenschaftliche Hochschule“ (WH) für eine mehr oder weniger große Sensation. Die drei Listengründer, mit einem im Spektrum der Universität konservativen Programm angetreten, waren selbst überrascht von ihrem Erfolg. Immerhin hätte die Liste der drei darauf kandidierenden Professoren sieben Sitze besetzen können, wenn eine entsprechende Anzahl Kandidaten aufgestellt worden wäre. 22 Professoren gaben ihr die Stimme.

In einem Flugblatt vor den Wahlen hatte die WH erklärt, die hochschulpolitischen Gruppen hätten den Arbeitsplatz Universität zur Spielwiese allgemeinpolitischer Auseinandersetzungen gemacht. Universitäten seien Einrichtungen, die im Interesse der gesamten Bevölkerung Forschung und Lehre betreiben sollten - auch in Oldenburg - und tatsächlich betrieben. In den Debatten universitärer Gremien habe man davon bisher jedoch wenig gehört.

Kritik übten die Professoren Dr. Naßmacher, Dr. Rudzio und Dr. Nachreiner an der Politik der Kompromisse innerhalb des vermeintlichen „gesamtuniversitären Konsenses“. Diese Politik könne, wenn überhaupt, Erfolge nur in Jahrzehnten erzielen. Die materiellen Bedingungen seien aber so schlecht, daß darauf nicht gewartet werden könne. Zum Berufsbild eines Oldenburger Reformprofessors gehöre „das Stehen vor Kopiergeräten und Ausleih-schaltern der Bibliothek ebenso wie die eigenständige Durchführung von

empirisch/experimentellen Untersuchungen, das selbständige Abhocken der Daten und die gelegentliche Entwicklung von EDV-Programmen“. Nach wie vor bleibt die stärkste Gruppe bei den Professoren die „Demokratische Hochschule“ (DH), zu der bisher auch die Gründer der WH gehörten. Sie erhielt 49,4 Prozent der Stimmen. Im Senat, für den die WH nicht kandidierte, besetzt sie sogar fünf der sieben Professorensitze. Der „Arbeitskreis Hochschulpolitik“ (AKH) blieb dabei auf der Strecke: Kein Sitz im Senat und im Konzil, ein Absinken des Stimmenanteils von 17,3 (1981) auf 10,8 Prozent. In den anderen Statusgruppen gab es bei den Gremienwahlen nur wenig Änderungen. (Einzelergebnisse für den Senat und die Fachbereiche siehe uni-info extra vom 31. Januar).

Bei den Wahlen zum Studentenparlament behielten SHB und MSB Spartakus ihre starke Stellung. Auffallend war hier nur der Anstieg der Wahlbeteiligung von 22,7 auf 27,4 Prozent.

gh

Konzil	1983	1981		
PROFESSOREN	%	Sitze %		
Wahlbeteiligung	96,2	96,5		
Demokratische Hochschule	49,4	27 55,5		
Linke Liste	20,5	11 21,6		
Wissenschaftl. Hochschule+	12,5	3 -		
Arbeitskreis Hochschulpolitik	10,8	5 17,3		
Bund demokr. Wissenschaftl.	6,8	3 5,6		
+ Diese Liste erhielt deshalb nur 3 Sitze, weil sie nicht mehr Kandidaten aufgestellt hatte.				
WISSENSCHAFTLICHE MITARBEITER				
Wahlbeteiligung	74,1	81,3		
Linke Liste	43,7	7 49,9		
Arbeitskreis Hochschulpolitik	24,4	3 20,2		
Bund demokr. Wissenschaftl.	14,7	2 15,7		
Mittelbauliste	17,2	2 17,2		
STUDENTEN				
Wahlbeteiligung	13,6	14,2		
SHB / MSB Spartakus	63,5	10 49,2		
Fachschaftsliste	24,3	3 20,9		
SLH	6,4	1 -		
RCDS	5,8	- 5,1		
LHV	-	- 7,8		
		- 16,9		
MITARBEITER IM TECHNISCHEN UND VERWALTUNGSDIENST				
Wahlbeteiligung	64,6	59,3		
OTV	75	11 78,4		
DAG	25	3 21,6		
Studentenparlament	Wahlbeteiligung 27,4 % (1982: 22,7 %)			
Liste 1 SHB	38,0 %	20 Sitze SHB	28,9 %	18 Sitze
Liste 2 MSB	16,8 %	8 Sitze MSB Spartakus	19,1 %	12 Sitze
Liste 3 ANTI	35,1 %	18 Sitze Lilafant	31,5 %	9 Sitze
Liste 4 RCDS	5,0 %	2 Sitze RCDS	7,1 %	4 Sitze
Liste 5 SLH	5,0 %	2 Sitze SLH	7,2 %	4 Sitze
		Demokrat. Liste	6,8 %	3 Sitze

Hitlers Buch „Mein Kampf“, das mit ca. zehn Millionen Gesamtauflage zu den meistverbreiteten Büchern überhaupt zählt, ist von 1925, wo es zum ersten Mal erschien, bis 1933 sicherlich nur von verhältnismäßig wenigen Menschen gelesen worden. Wenn die Öffentlichkeit diesem Buch, dessen Autor immerhin kein Unbekannter mehr war, lange Zeit ihr Interesse versagte, so auch deswegen, weil es nicht hielt, was sein Titel versprach: Es enthüllte weder die Entwicklung des Menschen noch die persönlichen Motive des Politikers Hitler. Einzelne Kapitelüberschriften - „Im Elternhaus, Wiener Lehr- und Leidensjahre, München, Beginn meiner politischen Tätigkeit, Der Kampf der ersten Zeit“ - täuschen: „Mein Kampf“ ist alles andere als eine Biographie. Hitlers autobiographische Angaben sind nicht nur unzuverlässig, sie sind durchgehend stilisiert, unverkennbar auf die wichtigsten Themenkreise hin abgestimmt, und Eric Ericson hat in seinem Buch „Childhood and Society“ (1950) über die stilisierte Selbstdarstellung in „Mein Kampf“ gesagt, es handle sich um „a modern attempt to create a myth“.

Bildung von Legenden

In den Rahmen dieser Legendenbildung gehört auch das, was Hitler über den Zusammenhang von der Entwicklung des Faschismus in Deutschland und der mündlichen Rede sagt. Die Idee hat sich durchgesetzt, und man kann sie auch heute noch hören, daß es der persönlichen Redefähigkeit Hitlers zu danken ist, seiner Überzeugungs-fähigkeit, wenn der Faschismus in Deutschland siegen konnte. Das ist eine interessante Variante der Auffassung vom Verlauf der Geschichte, so wie sie sich im Satz „Männer machen Geschichte“ niederschlägt: Wir haben es mit der Vorstellung zu tun, daß Hitler sich den Erfolg des Faschismus erredete.

Und so war es auch, folgt man der entsprechenden Darstellung in „Mein Kampf“. Die Legendenbildung zum charismatischen Führer beginnt Hitler bereits auf Seite 3 mit folgender Feststellung:

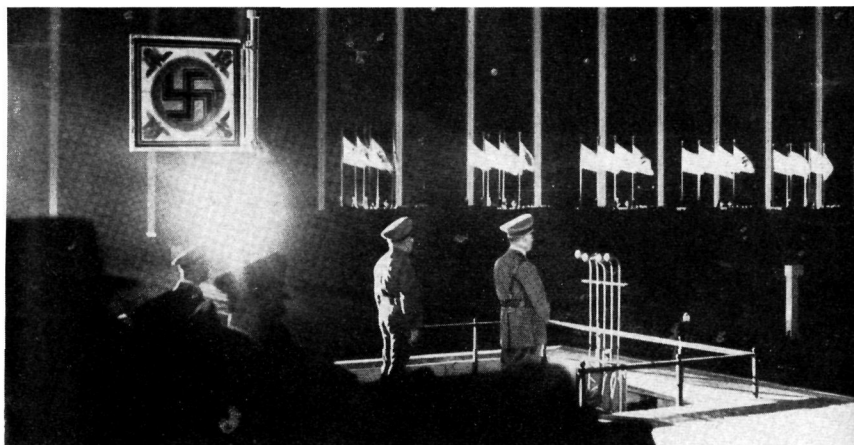
In dieser Zeit, Hitler wird etwa zehn bis zwölf gewesen sein, bildeten sich mir die ersten Ideale. Das viele Herumtollen im Freien, der weite Weg zur Schule sowie ein besonders die Mutter manchmal mit bitterer Sorge erfüllender Umgang mit äußerst robusten Jungen ließ mich zu allem anderen eher werden als zu einem Stubenbocker. Wenn ich mir also auch damals kaum ernstliche Gedanken über meinen einstigen Lebensberuf machte, so lag doch vornehmlich meine Sympathie auf dem Fall in der Linie des Lebenslaufes meines Vaters, kleiner Beamter. Ich glaube, daß schon damals mein rednerisches Talent sich in Form mehr oder minder eindringlicher Auseinandersetzungen mit meinen Kameraden schulte. Ich war ein kleiner Rädelstführer geworden. (Adolf Hitler, Mein Kampf, 656-660. Auflage, München 1941).

Nicht der intellektuelle Junge, der zu Hause über die Bücher gebeugt ist, nein, Hitler ist hier schon der kleine Hitlerjunge im wahren Sinne des Wortes, der sich an die Spitze einer Gruppe von Gleichaltrigen stellt, die er beherrscht auf Grund seiner Rede. Dieses Bild des Redners, der durch sein Wort zum Revolutionär wird, da „alle gewaltigen, weltumwälzenden Ereignisse nicht durch Geschriebenes, sondern durch das gesprochene Wort herbeigeführt worden sind“, dieses Bild wird in „Mein Kampf“ mit kräftigen Farben gemalt, wobei ganz einfache rhetorische Binsenwahrheiten eine große Rolle spielen, etwa so:

Während der Redner aus der Menge heraus, vor welcher er spricht, eine andauernde Korrektur seines Vortrages erhält, insofern er unausgesetzt an den Geschmack seiner Zuhörer ermes-

Rede bis in den Tod

Zur Rhetorik im Nationalsozialismus/von Joachim Dyck



Glanz der Freiwilligkeit: Hitler auf dem Nürnberger Reichsparteitag von 1938

kann, inwieweit sie seinen Ausführungen mit Verständnis zu folgen vermögen und ob der Eindruck und die Wirkung seiner Worte zum gewünschten Ziele führen, kennt der Schriftsteller seine Leser überhaupt nicht... Im allgemeinen wird ein glänzender Redner immer noch besser zu schreiben vermögen als ein glänzender Schriftsteller zu reden... Der Redner wird sich von der breiten Masse immer so tragen lassen, daß ihm daraus gefühlsmäßig gerade die Worte flüssig werden, die er braucht, um seinen jeweiligen Zuhörern zu Herzen zu sprechen... Falsche Begriffe und schlechtes Wissen können durch Belehrung beseitigt werden, Widerstände des Gefühls niemals. Einzig ein Appell an diese geheimnisvollen Kräfte selbst kann hier wirken; und das kann kaum je der Schriftsteller, sondern fast einzig nur der Redner. (525-528)

Rhetorische Psychologie

Ganz abgesehen davon, daß hier ein klarer Anti-Intellektualismus vorliegt, eine Ablehnung der Buchkultur, der dann das gesprochene Wort „lebendig“ gegenübergestellt wird, also eine Art Aufbau der Opposition - lebendige Rede, toter Buchstabe - so gilt die Feststellung des unmittelbaren Kontakts zwischen Redner und Hörer ja auch nur für den kleinen Hörerkreis, kaum für die Massenversammlungen. Daß Widerstände des Gefühls durch Belehrung nicht beseitigt werden können, stimmt im übrigen mit der rhetorischen Psychologie der Antike überein. Hitler steht hier ganz in der klassischen rhetorischen Tradition. Nur liegt der Unterschied darin, daß Aristoteles und Cicero die Gefühle keineswegs als geheimnisvolle Kräfte definieren würden, sondern daß die antike Rhetorik mit ihrer Psychologie gerade versucht hat, die Gefühle einer Rationalisierung zu unterwerfen.

Wichtig ist, daß Hitler in „Mein Kampf“ die Bedeutung der Rede als propagandistisches Mittel im Gegensatz zum Buch, zur Broschüre herausreicht. Er stellt fest, daß von den politischen Gegnern Broschüren nicht erworben werden, weil sie zu teuer sind und deswegen kaum jemand sie der Lektüre würdigt, daß die mündliche Rede unentgeltlich ist, daß sie ein aktuelles Thema „plastisch“ behandeln kann. Er wirft dem bürgerlichen Lager Unverständnis für die freie Rede vor, denn die bürgerliche Intelligenz protestiert... ja nur, weil ihr selbst die Kraft und Fähigkeit der Massenbeeinflussung

durch das gesprochene Wort ersichtlich fehlt, da man sich immer mehr auf die reine schriftstellerische Tätigkeit geworfen hatte und auf die wirklich agitatorische der Rede verzichtete. Eine solche Geflogenheit führt aber mit der Zeit zwangsläufig zu dem, was unser Bürgertum heute auszeichnet, nämlich zum Verlust des psychologischen Instinktes für Massenwirkung und Massenbeeinflussung. (525)

Durchaus richtig ist die Einsicht, daß es in der Rhetorik, die sich ja als instrumentelle Kunst der Beeinflussung von anderen Menschen durch das Wort versteht, auf die Veränderung der emotionalen Befindlichkeit ankommt. Hitler stellt in völliger Übereinstimmung mit der rhetorischen Psychologie fest, daß es sich „um Beeinträchtigungen der Willensfreiheit des Menschen“ handelt (531). Im Gegensatz wird „in diesem Ringkampf des Redners mit den zu bekehrenden Gegnern dieser allmählich jene wundervolle Fein-

Der Vortrag „Rede bis in den Tod“ wurde von Professor Dr. Joachim Dyck, Literaturwissenschaftler im Fachbereich 2, am 27. Januar im Rahmen der gemeinsamen Vortragsreihe von Universitätsgesellschaft und Universität gehalten. Bei dem Abdruck im uni-info handelt es sich um eine gekürzte Fassung.

fähigkeit für die psychologischen Bedingungen der Propaganda bekommen“ (532). Und nachdem Hitler seinem Glauben Ausdruck gegeben hat, daß die französische Revolution eigentlich durch eine „Armee von Hetzern“ in Gang gebracht wurde, die die Leidenschaft des gequälten Volkes aufpeitschten, bis endlich jener furchtbare Vulkanausbruch erfolgte - nachdem also auch die französische Revolution das Werk der Redner geworden ist -, fällt jener Begriff von der „überragenden Rede“ einer beherrschenden Apoptelatur“, der für das Selbstbild der faschistischen Propaganda so zentral geworden ist.

So ernst dieser Selbstanspruch aus „Mein Kampf“ genommen werden muß, so bleibt er doch Teil eines Selbstbildes, das den einsamen Kämpfer in der verbalen Überzeugungsschlacht gegenüber den Massen zeigt. Die faschistische Propaganda ist auf diese Selbstdarstellung ununterbrochen zurückgekommen, hat sie zu ihrem locus classicus gemacht, der

allerdings die Funktion der Ausblendung anderer, wichtigerer Faktoren hat: Die ökonomischen und sozialen Bedingungen, die zur Grundlage politischer Umwälzungen führen, sind dann ziemlich nichtig. Die Einzelpersonlichkeit des Führers garantiert, wenn sie charismatisch genug ist, die Indoktrination der Zuhörer. Das ist eine sehr einfache und primitive Vorstellung, die gleichwohl von großer Wirksamkeit ist, weil sie den Gedanken vermittelt, daß der Einzelne auf Grund seiner Sprache ohne Berücksichtigung der sonstigen Realität die Welt zu seinen Gunsten verändern kann, und weil man sich damit so schön aus der eigenen Verantwortung entlassen konnte, war man doch unter dem Einfluß dieses Einzelnen „in seiner Willensfreiheit“ beeinträchtigt worden: Befehl ist Befehl. Das von Hitler gezeichnete Bild in „Mein Kampf“ wurde zur Grundlage aller weiteren Überlegungen von Funktion und Rolle des gesprochenen Wortes besonders in den internen Parteizeitschriften, die nur für führende Parteifunktionäre in bestimmten Ämtern zugänglich und deren Mitteilungen vertraulich zu behandeln waren. Das Material, auf das ich mich stütze, entstammt der Parteizeitschrift „Der Hoheitssträger“, die vom Amt für Schulungsbriefe im Hauptschulungsamt der NSDAP in München im Auftrag des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley herausgegeben wurde, und wo es in der Nr. 8/1938 S. 38 heißt:

Die Bedeutung der Rede als entscheidendes politisches Führungsmittel ist vom Führer in „Mein Kampf“ eingehend dargestellt worden. Für jeden politischen Leiter und Formationsführer ist die Bedeutung der Rede ein selbstverständlicher Begriff geworden. Die NSDAP hat damit wieder der Rede jene Bedeutung gegeben, die ihr seit der Antike nur die Kirche zugemessen hatte. Auch heute setzt die Kirche, und hier natürlich in erster Linie die katholische Kirche, die Rede als Predigt in den Mittelpunkt ihrer Maßnahmen zur Beeinflussung des Volkes. So ist es selbstverständlich, daß auch in der katholischen Literatur die Schriften über die Bedeutung und die praktische Ausgestaltung der Predigt sehr zahlreich sind.

Former der Volksseele

Der Mythos vom Redner der Bewegung reicht bis in die individuelle Biographie des Nazis hinein. Ich glaube, daß es für die Biographie eines Arbeiters, eines Angestellten, eines Bürgers, eines Intellektuellen jeweils bestimmte Topoi gibt, an denen die

Idealität der biographischen Entwicklung gemessen wird. Für den guten Nazi gehört es zum Topos seiner Biographie, in der sogenannten „Kampfzeit“ bis 1933 zum Redner geworden zu sein. Auch dies wird an einem Beispiel aus dem Hoheitssträger deutlich, wo wir einen Artikel finden mit der Überschrift „Rednerformen die Volksseele“ (Hoheitssträger 1/1939, 24):

„Die Redner sind die ewigen Former der deutschen Volksseele und bleiben das, was wir von Anfang an schon als Kampfredner waren: die leidenschaftlichsten Glaubensträger der nationalsozialistischen Idee!“.

Und so hören wir denn die Geschichte des Nazis, der sich ursprünglich nicht zutraute, „selbst reden zu können“, und der sich im Wahlkampf für die Maiwahl 1924 innerhalb seines Kreises einen besonderen Diskussionsredner aus der Hauptstadt kommen ließ und der dann eines Tages, als dieser Diskussionsredner ausblieb, in einer Versammlung für die Gemeindevahlen seine erste Rede startet.

Dieser Artikel, der als Erlebnisbericht geschrieben ist, gibt im übrigen deutlich zu erkennen, daß wir unterscheiden müssen zwischen der Phase der sogenannten „Kampfreden“ und der Zeit der Indoktrination und „Schulung“ nach 1933:

Derartige Erlebnisse warten heute nicht mehr auf den Redner. Trotzdem sind an Stelle dessen neue Aufgaben an uns Kampfredner herangetreten, wenn auch auf einem anderen Gebiet. So war es zum Beispiel in der Kampfzeit eine Leichtigkeit, Stoff für eine Rede zu erhalten, welche die einzelnen Volksgenossen mitriß und in dauernder Bewegung und Begeisterung hielt. Das damalige Regime bot uns demnach viel Stoff zur Kritik, daß wir damit allein unsere Versammlungen ausfüllen konnten. Jetzt ist es dagegen unsere Aufgabe, die Aufbaubarbeit durch unsere Reden zu unterstützen und die Gegner, die heute nicht mit lauter Diskussion, sondern mit heimlicher Flüsterparole umgehen, zu entlarven. Kampfzeit ist aber auch heute noch. Unsere weltanschaulichen Gegner sind dieselben (...) Trotzdem müssen wir es als unsere ehrenvollste Aufgabe auffassen, gerade auch die Gebiete zu behandeln und hier die Volksgenossen in positiver Hinsicht zu erziehen, deren Behandlung eventuell unpopulär ist! Durchsetzung auch unpopulärer Maßnahmen: Begründungen etwa für die Liquidierung der Juden, für die Einschränkung des Lebensstandards in Kriegzeiten, für Auswüchse wie die der Reichskristallnacht, Auseinandersetzungen mit Widerstandformen, Vorbereitung des Weltkrieges, Maßnahmen des zivilen Luftschutzes etc.

Man muß sich vorstellen, daß es im Bestreben der faschistischen Diktatur lag, mit den Gruppen der Partei, der Gestapo und der paramilitärischen Organisationen wie SA und SS eine umfassende Kontrolle auszuüben und das durchzusetzen, was die Nazis „Weltanschauung“ nannten.

Wir haben es dabei mit einem durchorganisierten Netz von hierarchisch geordneten Stellen innerhalb dieser Partei zu tun, und so kann die Anordnung des Reichsorganisationsleiters in den Gauen, den Kreisen und den Ortsgruppen an folgende Positionen übertragen werden:

Gauleiter, Stellv. Gauleiter, Hauptamtlicher Gauamtsleiter, Gaubeauftragter für Schulungsbriefe, Leiter der Gauschule, Kreisleiter, Kreispersonalamtsleiter, Kreisorganisationsleiter, Kreisschulungsleiter, Kreisschäftsführer, Kreiskassenleiter, Kreispropagandaleiter, Kreispressamtsleiter, Kreisrichter der NSDAP, Kreisobmänner der DAS, Kreisgruppenleiter. Außerdem gibt es Kommandanten, Stammmführer und Junker der Ordensburgen, in denen der Parteinauwuchs geschult wurde, die Reichs-, Stoßtrupp- und Gauredner der NSDAP, die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA, SS und des NSKK, die Obergereitsführer

und Gebietsführer der Hitlerjugend.

Ich habe diese Liste zitiert, um einen Eindruck über die Dichte des Netzes von potentiellen Rednern zu geben, die grundsätzlich für die Verbreitung der Nazi-Ideologie verantwortlich waren. Und es kommt mir darauf an herauszustellen, daß es keineswegs die Rede des einzelnen Redners war, der das Herz des Zuhörers zur Weltanschauung des Nationalsozialismus überredete, sondern daß wir es hier mit einem Unterdrückungs- und Überwachungssystem zu tun haben, das mit der Idee der freien Rede nur noch den Namen gemein hat, ein System, das maßgeblich durch die Organisation von Veranstaltungen, das Klima des Zwanges, also gesellschaftliche Faktoren, die mit der Überzeugungsfähigkeit durch einen einzelnen Redner wenig zu tun haben, bestimmt ist.

Glanz der Freiwilligkeit

Propaganda und Indoktrination mit allen Mitteln, d.h. auch durch die Rede in kleineren Zirkeln und großen Massenaufmärschen, wird im Nazivokabular „Schulung“ genannt, wobei von Anfang an herausgestellt ist, daß die Propaganda darauf abzielt, diejenigen Deutschen, die diese Partei an die Macht gebracht haben, auch dazu zu bringen, den Konsequenzen dieser Machtergreifung, nämlich der Liquidierung des inneren und äußeren Gegners, Durchsetzung der politischen Ziele, zumindest nicht zu widerstreben. Schulung heißt Rechtfertigung, heißt die Idee durchzusetzen, daß der Diktator gleichwohl noch der Glanz der Freiwilligkeit gegeben werden kann.

In einem Zitat aus dem „Hoheitsträger“ lautet die Definition für Schulung folgendermaßen: *Schulung muß sagen, was unsere Weltanschauung fordert und warum sie es fordert; Schulung muß daher auch brutal und unpopulär sein können. Schulung muß immer nur Forderungen stellen, sie hat nie die Erfüllung bürgerlicher Wünsche zu geben. Schulung darf nie über die Sorgen und Nöte des Einzelnen hinwegzutäuschen trachten, sie muß im Gegenteil immer neue Nöte und Sorgen aufzeigen; aber sie muß klarmachen, warum es ohne diese Nöte nicht geht, ja sie muß darüber hinaus klarmachen, daß die Not und Sorgen im Leben des Einzelnen eine Notwendigkeit für sein Leben als Kämpfer ist, daß alle großen Werte im Leben nur durch Opfer erzeugt werden.*

Der letzte gesunde deutsche Volksgenosse muß so rasch wie möglich wenigstens eine Ahnung von dem bekommen, was wir wollen und was dieser Wille in der Jetztzeit, in der näheren und in der ferneren Zukunft bedeutet: daß dieses Wollen, das der Erhaltung des Volkes dient, Kampf, Kampf und immer nur Kampf bedeutet...

Schulung muß vorbereiten auf Schwere, denn auf Leichtes braucht man nicht erst vorbereitet zu werden. Schulung muß die Bereitwilligkeit und die Leistungsfähigkeit für schwerste Kämpfe zu erreichen versuchen; wo ihr das gelingt, dort erfüllt sie ihre schwere Mission, die ihr auferlegt ist. (Hoheitsträger 3/1939, S. 3)

Dieses Zitat hat zwei Aspekte: Zum einen wird daraus deutlich die Gewalt der faschistischen Erziehung, die im klaren Widerspruch steht zu der Freiheit der Rede, zu der man sich zustimmend oder ablehnend verhalten kann, denn Brutalität und Unpopulärheit, wie es im Text heißt, sind nötig, um die Menschen heranzuziehen, die dann als Handlanger des Systems dienen, und dazu reicht die freie Rede nicht aus. Zum anderen ist hier noch nicht bezeichnet, worum es bei diesem „Kampf, Kampf und immer nur Kampf“ geht: was es bedeutet, wenn die Überzeugung ausge-

sprochen wird, daß „jeder gesunde deutsche Volksgenosse genug heroische Anlage besitzt, um die letzten, entscheidenden Folgerungen und Forderungen unserer Weltanschauung zu tragen und sich entschlossen zu ihnen zu bekennen“ Das Heft erschien im März 1939, der Krieg begann im September desselben Jahres.

Der Redner als Einzelkämpfer, der durch die Kraft seiner Ideen und seiner Stimme die Masse bekehrt: Dieses Bild ist nur ein Teil der faschistischen Ideologie selbst, das uns nicht den Blick auf die Wirklichkeit des Zwanges verstellen darf. Es ist daher einseitig, die Funktion der faschistischen Rede als „Hitlers Rhetorik“ oder die von „Goebbels“ zu untersuchen. „Alle faschistischen Phänomene sind Gruppen-, Schichten- und Organisationsphänomene (weil sie gesellschaftliche sind)“ (Klaus Theweleit, Männerphantasien, 2 Bde., Frankfurt 1977, II 137). Machen wir uns diesen Gesichtspunkt zu eigen, dann ist es sinnvoll, vom faschistischen Feld her den Blick auf den „Führer“ zu richten: Hitler ist der „bedeutendste Zusammenfassender dessen, was den soldatischen Normalmann nach 1918 bewegt“ (Theweleit II, 137), eine Einsicht, die uns der „Hoheitsträger“ bestätigt.

Der Führer als die vollendetste Darstellung des deutschen Menschen schlechthin spricht letztendlich nur all das aus und setzt es in die Tat um, was die Summe aller gesunden deutschen Menschen - und damit jeder Einzelne zu seinem Teil - bewußt oder unbewußt im Herzen, weil aus dem Blute kommandiert, trägt. (Hoheitsträger 3/1939, S. 3)

Wir dürfen also weniger von dem Bild des einzelnen Redners in einer demokratischen Gesellschaft ausgehen, sondern wir müssen unser Bild dahingehend ändern, daß der Redner eine Person in einem engen System unfreiheitlicher Abhängigkeiten und Befehlsgewalten ist. „Die im öffentlichen Saal gehaltenen Rede ist das Kernstück der faschistischen Propaganda überhaupt insofern, als sie sich an der Ansprache des Kommandeurs an die Truppe orientiert.“ (Theweleit, II, 137). Die im öffentlichen Saal gehaltenen Rede ist so als das Kernstück auch der offiziellen Kommunikation in der militärischen oder militärähnlich organisierten Männergesellschaft zu verstehen. Jeder Ortsstabsführer, Fähnleinführer, Gruppenführer, Ortsgruppenführer, Gauleiter, jeder Kandidat für Landtag und Reichstag mußte sich in dieser Organisationsstruktur bewähren. Von diesen Einsichten ausgehend interessiert uns die Frage: „Was wird denn von diesen Reden eigentlich erwartet?“ Und vor allen Dingen: „Was beabsichtigen die Redner?“ Die Antwort auf die letzte Frage wird uns am einfachsten sein: „Redner formen die Volkseele“, wie der Hoheitsträger dieses Ziel bereits ausformuliert hatte:

Unter den vielen Aufgaben, die der Führer an seine Männer zu vergeben hat, ist sicher die eines Redners die allerschönste. Menschen höchste Ideale, Ewigkeit predigen, den gierig Lauschenden die Wahrheit vom Blute und der großen Sendung unseres Blutes vermitteln dürfen, aus eigenem Fanatismus, eigener Begeisterung einen Sturm in die Seelen der anderen hinüberfließen lassen, das ist nicht nur groß, sondern macht uns auch glücklich (Hoheitsträger X/1938, S. 25).

Kampfredner bis in den Tod

Einen Sturm in die Seelen der anderen hinüberfließen lassen und genau das gleiche, nur etwas detaillierter: „Ich fühle, der

Höhepunkt der Einwirkungsmöglichkeit ist erreicht, Gläubigkeit und Liebe zu Volk und Führer erfüllen uns fühlbar, der Zweck des Abends ist erfüllt!“ Seele erscheint häufig in Zusammenhang mit der Redesituation: die Seele muß etwas mit dem Akt der Rede zu tun haben, der wichtiger zu sein scheint als das Mitgeteilte (Theweleit, II, 137).

Was der Faschist beim Akt der Rede erlebt, beschreibt Baldur von Schirach für den Redner Peter Gemeinder so: *„Am 29. August 1931 ringt auf der Bühne des größten Versammlungssaales in Darmstadt ein im Dienste seiner Idee abgezehrt Prophet um die Seele seines Volkes. Über zwei Stunden hat er zu den Massen gesprochen und Tausenden den Weg zu Hitler und seiner Bewegung gezeigt. Seine letzten Worte sind: 'Deutschland soll und muß leben und wenn wir sterben müssen! Kaum hatte er diesen Satz ausgesprochen, da wankt er hinter die Kulissen, und wenige Minuten später haucht Peter Gemeinder sein Leben im Dienst der Bewegung aus' (Baldur v. Schirach, Pioniere des Dritten Reiches, München 1938, S. 75).* Seinen Prophetentod nach über 2000 „Redeeinsätzen“ verdankt Peter Gemeinder die Aufnahme in dieses Werk Baldur v. Schirachs, in dem die prominentesten Nazis 1934 porträtiert wurden. Aus diesem Buch geht klar hervor, daß die Redeauftritte von Naziführern durchweg gezählt wurden und daß mit Rügen und Degradierungen zu rechnen hatte, wer sein Soll nicht erfüllte (Theweleit, II, 139). Wer es aber erfüllte und dabei im Dienste der Partei an Erschöpfung starb und davon gibt ein Artikel wie „Kampfredner bis in den Tod“, (Hoheitsträger, X 1938, 18-24) in dem acht Nazis charakterisiert werden, die alle während oder nach ihrer Rede zusammenbrechen, meistens mit den letzten Worten „Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen“, einen guten Eindruck - wer das Übersoll erfüllte, starb damit eindeutig einen Heldentod, der dem Tod an der Front nicht nachstand. Die Redefront beim Ringkampf um die Seele seines Volkes scheint also die im „Frieden“ entscheidende Front zu sein. An ihr bewähren sich die neuen Helden: als Propheten. Was prophezeien sie, diese Propheten?

„Nationalsozialistischer Prediger sein heißt, die leidenschaftliche Hingabe an die Idee der Bewegung und an ihre Verkörperung in Adolf Hitler immer wieder sprachlich so überzeugend mit den tausend Sorgen und Freuden des Alltags unseren Volksgenossen in Beziehung bringen zu können, daß die unseren Reden anvertraute Menschenmenge spürbar ergriffen wird und in Gläubigergemeinschaft eine absolute Gefühlsbereitschaft offenbart.“ (Hoheitsträger /1939, S. 20)

Von einem solchen Propheten bekehrt worden zu sein, ist für den späteren Nazi eine Verpflichtung. Kaum ein Roman oder gar eine Biographie aus dem soldatisch/faschistischen Umkreis, wo nicht von der Erleuchtung durch eine Rede berichtet wurde.

Es sind nur zwei Situationen, die bei allen wiederkehrend, den Ausschlag gaben: eine vorbeimarschierende Truppe, die sie mit ihrer kraftvollmännlichen Geschlossenheit in den Bann schlug oder der Besuch einer Naziveranstaltung, wo ein Redner (in früheren Texten ein Führer, in späteren Texten „der“ Führer) dasselbe schaffte: Er ließ sie nicht mehr los. Übereinstimmend halten es alle Berichterstatter für unwichtig mitzutellen, was der Führer eigentlich gesagt hat. „Tief beeindruckt“ hat er... sie begannen, „das Licht zu sehen“, waren in Begeisterung versetzt. Sie schreiben nur von der Wirkung der Rede auf ihr Gefühl. Das größte Erlebnis: Sie fühlen sich mit allen im

Saale eins, sind aufgehoben, glücklich, angekommen.

Was die Gedanken, die der Redner vortrug, betrifft: Das hatten sie alle schon lange heimlich gedacht - oft schon vor ihnen diese Idee bekommen - nur hätten sie es so bisher nicht sagen können - aber so genau entsprach es ihrem Fühlen - so war es und nicht anders - und mit einem Male ertapten sie sich, die ja meist als Skeptiker in die Versammlung gegangen sind, daß die geklatscht haben, ohne es zu wollen und zu merken, ja sogar laut „Bravo“ hat es aus ihnen gerufen. Man ist gewonnen, das Leben ist wieder lebenswert. Es ist ein wirkliches Wunder. Einer schreibt: „Ich spürte den Drang, wieder Soldat zu sein“, Prophet, Erleuchtung, nie mehr vergessen, - das sind die häufigsten Motive (Theweleit II, 137-141).

Redner als Führer

Werfen wir einen Blick auf den zweiten Beteiligten, den „Führer“, den Redner und seine spezifische Arbeit beim Redakt. Er offenbart seinen tiefinnersten Glauben an die Idee frei (Hoheitsträger X, 1938, 25), er verbreitet mit heißem Herzen die Lehre unserer so herrlichen Idee und vertieft sie (ebda), er hat vor jeder Kundgebung ein banges, manchmal fades Gefühl in sich gefühlt ob der Größe seines Vorhabens (ebda), er findet den Schlüssel zur Herzkammer der anderen, er macht die Masse reif für einen ganz bestimmten Gedanken und willig (ebda), er dient einer heiligen deutschen Aufgabe (ebda), diese Redner müssen durch ihre Rede beweisen, daß sie wirklich Führer sind, während der Zuhörer seine Ergriffenheit beim Sehen des Lichts zur Schau stellen muß. Der Führer führt etwas in die Zuhörer ein, muß also irgendwann einmal zeigen oder gezeigt haben, daß er Einzuführendes auch hat, wohingegen die Zuhörer nur Wirkung zeigen müssen, nicht Gedächtnis oder intellektuelle Fähigkeiten, Erleuchtung, Offenbarung, neugeborenen der Mann - das geschieht durch eine Reihe von Zusammenfügungen. Zusammengefügt wird der einzelne Zuhörer: „Was in mir seit Jahren lebte, hier wird es Gestalt und nimmt greifbare Form an“ schreibt Goebbels, zusammengefügt wird der Einzelne mit den anderen zum Volk der Kameraden (Theweleit II, 144, 145), die Zuhörer müssen vor dem Redner stehen wie ein Mann, denn eine merkwürdige Vermählung geht mit der Vereinhelichung ja einher; die Masse verliert ihre Vielgestalt, wird selbst zum Einen, zum Glied

Die nicht zuende geborenen wurden

Die Rede des Führers gipfelt in einem Befehl. Er heißt, wir bleiben zusammen. „Hier wird in einem exhibitionistischen Akt der faschistische Weg der Zeugung offengelegt; der Führer zeugt sich selbst zum Führer, und er überzeugt die Masse durch Berührung mit der Gestalt der Rede, die die des Phallus der Höhen ist, Volk zu werden, ihm als der Körper zu dienen, in dem er stehen kann, der ihm folgt, wenn er sich aufmacht zu seinem schweren Kampf, zusammenzufügen, was sich nicht zusammenfügen lassen will. Immer sind es diese zwei Bewegungen, die im Zentrum faschistischen Agierens stehen: Zusammenfügen (in der Eigengruppe) zu Hierarchien; abstoßen, was sich nicht einfügen läßt, also es töten“ (Theweleit II, 145). Die Gedanken über die Vorgänge, die sich zwischen der zühörenden Menge und dem Redner abspielen,

gehen auf die Untersuchung von Klaus Theweleit zurück. Er untersucht das Schrifttum von soldatischen Männern der Freikorps 1918-23 und stöbert ihren verborgenen Phantasien nach, die er wiederum am psychoanalytischen Modell von Margret Mahler deutet: Die faschistischen Männer leben, psychoanalytisch gesprochen, in der ständigen Gefahr und Angst vor hereinbrechenden unlustvollen symbiotischen Zuständen, aus denen sie sich nie richtig haben herausentwickeln können. Anders gesagt: Sie sind nicht zu Ende geboren worden, weil sie kein sicheres Gefühl haben entwickeln können, ein von der Mutter und anderen unterschiedenes Selbst geworden zu sein: Sie haben eine psychische Ich-Instanz im Freudschen Sinne nicht erworben.

Deswegen sind sie so anfällig für den Drill, für die Formation, die ihnen ihr Ich vor allem als ein Körper-Ich zurückgibt oder überhaupt erst gibt. Das bedeutet, daß das nicht entwickelte Ich als psychische Instanz auf andere Ichs angewiesen ist, die ihm sozusagen montiert werden können. Diese Thesen sind dann besonders einleuchtend, wenn wir die Texte befragen, die es uns immer wieder bestätigen. Durch die Rede soll etwas zusammengebaut werden, soll ein Neues entstehen.

„Ein Deutscher [Hitler], der endlich nicht mehr unser Leben auseinander trennt und auseinanderbricht, sondern zusammensah und leidenschaftlich zusammenfügen wollte, trat vor die Massen hin“ (Illustrierter Beobachter, Sonderband 9, Adolf Hitler - ein Mann und sein Volk). Hier wird deutlich, warum das Zeretzende, die Kritik, Schreckensbegehrte für den Faschisten sind, weil sie der vermeintlichen oder wirklichen Auflösung Vorschub leisten.

Zuhörer als Akteure

In der rituellen Inszenierung der faschistischen Rede wird die Männergemeinde durch Berührung mit dem abstrakten Phallus der Höhen symbolisch zusammengefügt, die Wunden werden geschlossen - niedersinkt sich das Monstrum in Gestalt der Rede durch den Mund des Führers. Ich bin der Meinung, daß Theweleit recht hat, wenn er feststellt, daß es sich hier um Berührungen handelt, zu deren Erlösener Wirkung gehört, daß das Bewußtsein ausgeschaltet ist. Das würde erklären, warum in Artikeln, die sich mit der Rede befassen, über den Inhalt des Gesagten der faschistischen Rede so merkwürdig wenig gesagt wird, und es würde einen zentralen Widerspruch der faschistischen Rede selbstverständlich machen, nämlich der Widerspruch zwischen der Rationalität ihrer äußeren Fügung und der „Unlogik“ ihres Gedankenablaufes. Die faschistische Rede macht den Teilnehmer am Ritual zum Empfänger eines bestimmten Sinns - der Redner variiert 20 bis 30mal denselben Satz, den alle Anwesenden schon kennen und bejahen - (deswegen wird sehr viel Lektüre einer faschistischen Rede ja auch so zur Qual), sondern sie erzeugt in ihm Lust - sie erlöst ihn zu einer Produktion, die er als seine eigene erfährt. Von der Rednergestalt berührt, wird der Zuhörer zum Akteur.

Deshalb betonen die „Erleuchteten“ immer so sehr, was im Saal geschieht; sie fühlen sich als Handelnde, sie selber sind es, die sich berauschen im großen Dom, im Tempel, den der Führer in der äußeren Gestalt seiner mächtigen Rede um sie baut. Das ist seine Arbeit, der Rausch ihre.

Das ist guter

wöltje Bilder-Service

● Beste Bildqualität ● Schnell-Entwicklung: Heute gebracht, übermorgen fertig (gilt für Entwicklung mit je 1 Normalbild. Annahme von Mo. bis Do.) ● „I.O.-Bild“-Garantie: Verwackelte, unscharfe u. falsch belichtete Bilder brauchen Sie nicht zu nehmen. ● Persönliche Bedienung und Fachberatung.

Fujicolor F II-Farbfilm . . .

Weit-Spitzenqualität für brillante Farbbilder. WÖLTJE-Angebote einschließt. Negativ-Entwicklung.

24er Kleinbild-Pocket 5.98 | 3 St. a 36 Aufn. nur 20:-

Als Preis- und Qualitätsgarant ist WÖLTJE, Oldenburg, sehr bekannt!

WÖLTJE hat Tiefpreise mit Tiefpreis-Garantie.

Termine für die nächsten Semester

Im Sommersemester 1983 gelten folgende Termine für die Lehrveranstaltungen:

- Beginn der Lehrveranstaltungen: 8. April
 - Orientierungswoche: 5. bis 7. April
 - Ende der Lehrveranstaltungen: 2. Juli
- Termine für das Wintersemester 1983/84 vorbehaltlich der Zustimmung des Senats:
- Beginn der Lehrveranstaltungen: 13. Oktober
 - Orientierungswoche: 10. bis 12. Oktober
 - Weihnachtsferien: 22.12.1983 bis 4.1.1984
 - Ende der Lehrveranstaltungen: 10. Februar 1984.

Studentenwerke und AStA gegen höhere Beiträge

In einer gemeinsamen Stellungnahme haben die niedersächsischen Studentenwerke den Entwurf zur Änderung der Studentenwerksbeitragsverordnung abgelehnt. Der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kunst plant für Oldenburg eine „maßvolle“ Erhöhung von 20,- DM je Semester auf 31,50 DM. Ein von den Studentenwerken insgesamt angemeldeter Mehrbedarf von 2,1 Millionen DM könne „angesichts der angespannten Haushaltslage nur durch eine Änderung der Studentenwerksbeiträge gedeckt werden“. Die Studentenwerke kritisieren dagegen in ihrer Stellungnahme, daß das Ministerium gemäß § 135 NHG die sozialen Verhältnisse der Studenten bei der Beitragsbemessung nicht berücksichtigt habe, da sich die soziale Lage inzwischen vielfach verschlechtert habe. Andererseits seien die vom Land angeführten höheren Betriebskosten der Mensen vorhersehbar und einplanbar gewesen. Der AStA hat inzwischen mit mehreren Informationsblättern auf die beabsichtigte Erhöhung hingewiesen und zu einem Boykott gegenüber den erhöhten Beiträgen aufgerufen.

Programm zur Weiterbildung für das Uni-Personal

Das Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung hat in Zusammenarbeit mit dem Fortbildungsausschuß der Universität ein neues Programm zur Weiterbildung des Personals an der Universität für die Monate Januar bis Juni 1983 vorgelegt. Die Schwerpunkte liegen wieder im Fremdsprachenbereich, bei der Arbeitsplatzsicherheit sowie in den Bereichen Sport und Umwelt. Daneben gibt es eine Einführungsveranstaltung für neue Mitarbeiter und eine Bildungswoche für die Auszubildenden an der Universität. Der Broschüre liegen Anmeldeanträge bei. Kontaktadresse: Christine Vogt, Tel.: 4426; Sprechzeiten: Montag bis Mittwoch, 9.30 bis 12.30, Raum VG 310.

NHG-Ausgabe für Studienanfänger

Die überarbeitete und erweiterte Ausgabe des Niedersächsischen Hochschulgesetzes (NHG) kann bei der Pressestelle des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst, Prinzenstraße 14, 3000 Hannover 1, angefordert werden. Die kostenlosen Exemplare sind in erster Linie für alle Studienanfänger gedacht; sie werden jedoch auch an andere Interessierte abgegeben. Der AStA der Universität hat ebenfalls ein größeres Kontingent bestellt, das er an die Studenten weitergibt.

Das Gremienbüro wurde neu besetzt

Die Besetzung des Gremienbüros ändert sich. Folgende Zuständigkeit wurde für die Betreuung festgelegt:

- Senat und Konzil: Eugenia Thimm, Tel. 6085, Raum A 215.
- Haushalts- und Planungskommission: Angela Ring, Tel. 6084, Raum A 216 (vormittags).
- Zentrale Studienkommission, Baukommission: Wilma Hentschel, Tel.: 6084, Raum A 216 (nachmittags).

Universität ist solidarisch mit den Glasmachern

Auf der Kundgebung gegen die Schließung der Oldenburger Glashütte bekundete Präsident Dr. Horst Zilleßen am Dienstag, 1. Februar, auf dem Rathausmarkt vor etwa 1.000 Teilnehmern die Solidarität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität. Zilleßen betonte, daß der Arbeitsplatz nicht nur den Lebensunterhalt, sondern auch ein Stück Menschenwürde sichere. Er warte vor einer weiteren „strukturpolitischen Vernachlässigung unserer Region“, gegen die sich die Universität seit Jahren zur Wehr setze. Der Ausbau der Hochschule trage zur wirtschaftlichen Entwicklung bei, schaffe Ausbildungsplätze und verringere damit die Jugendarbeitslosigkeit. Andererseits mindere die Vernichtung von Arbeitsplätzen in der Region - die Gerresheim AG will alle 424 bei der Glashütte abbauen - auch die Entwicklung im Bildungsbereich. Zilleßen richtete einen Appell an die Unternehmensleitung und „an die für die Wirtschaftspolitik Verantwortlichen in diesem Land, alles, was jetzt einfach notwendig ist, zu tun, um die Arbeitsplätze in der Glashütte langfristig zu sichern“.

Hochschulsport mit Programm in Semesterferien

Die Zentrale Einrichtung Hochschulsport der Universität hat für die kommenden Semesterferien ein Programm vorgelegt, das von montags bis freitags von 12.00 bis 22.00 Uhr angeboten wird. Weitere Veranstaltungen sind für die Wochenenden geplant. Nähere Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle des Hochschulsports in den Semesterferien von Montag bis Freitag, 16.00 bis 19.00 Uhr (Tel.: 798 2085).

Personalien • Personalien

Professor Dr. Joachim Dyck, Literaturwissenschaftler im Fachbereich 2, hat eine Einladung als Gastprofessor an die Ohio State University, Columbus, Ohio (USA) erhalten. Er wird dort während des Winterquartals 1983/84 Lehrveranstaltungen zur Geschichte der Literaturtheorie und Rhetorik in Deutschland abhalten, wobei der Schwerpunkt auf der literarischen Rhetorik des Barock und der Rhetorik des Faschismus liegen wird. Außerdem leitet er ein Kolloquium zum Roman des poetischen Realismus (Fontane). Der Aufenthalt dient auch der Fortführung von wissenschaftlichen Arbeiten zur Entwicklung der amerikanischen Rhetorikforschung 1970 - 1980.

Professor Dr. Peter Janiesch, Fachbereich 7, wurde zum Hochschullehrer für Botanik mit dem Schwerpunkt physiologische Ökologie an die Universität Oldenburg berufen. Nach einer pflanzenzoologischen Ausbildung bei Reinold Tüxen studierte Janiesch Biologie, Chemie und Physik in Münster. 1970 erlangte er das Biologie-Diplom, und 1972 promovierte er bei W. Ernst über den Stickstoffhaushalt von Nitrophyten. Seit 1973 war er wissenschaftlicher Assistent am Institut für Angewandte Botanik bei W. Baumeister. Seine Arbeiten richteten sich auf die Erforschung des Mineralstoffhaushaltes und auf den Aufbau eines Forschungsschwerpunktes für Ökophysiologie an dem Institut. In den letzten Jahren untersuchte Janiesch die physiologische Anpassung von Carex-Arten an Bedingungen der Bruchwälder.

Rolf Möller, ehemaliger Staatssekretär im niedersächsischen Wissenschaftsministerium, wurde in einer Sondersitzung des Kuratoriums der Stiftung Volkswagenwerk nach einer Mitteilung des Kuratoriumsvorsitzenden Dr. Werner Remmers im achten Wahlgang einstimmig zum neuen Generalsekretär der Stiftung gewählt.

Professor Dr. Karl-Heinz Naßmacher, Politikwissenschaftler im Fachbereich 3, hielt an der Universität Köln einen Gastvortrag zum Thema „Historisch orientierte Wahl- und Parteiensozioologie“. Dabei berichtete er

daktik der englischen Sprache und Literatur.

Dr. Heike Rautenhaus, Akademische Oberrätin im Fachbereich 2, wurde zur Professorin ernannt. Ihr Aufgabenbereich ist in der Anglistik die Di-über konzeptionelle Grundlagen, Untersuchungsdesign und erste Ergebnisse des von ihm geleiteten Forschungsvorhabens „Wiederbegründung und Niedergang niedersächsischer Regionalparteien“.

Professor Dr. Gerd Vonderach, Industriezoologie im Fachbereich 3, hielt den Vortrag „Die neuen Selbständigen“ - ihr Beitrag zur Veränderung der Arbeitsgesellschaft“ auf Einladung der Fakultät für Soziologie der Universität Groningen und am Volkswirtschaftlichen Seminar der Universität Hannover.

Professor Dr. Horst E. Wittig, Hochschullehrer für Erziehungswissenschaft im Fachbereich 1, hielt den Einführungsverortrag „Die Malerei Japans“ anlässlich der Eröffnung einer Ausstellung japanischer Grafik in der Haneburg zu Leer/Ostfriesland.

Einstellung im Dienstleistungsbereich

- Marita Bechthold, Angestellte „Mitarbeiter beim Abbau des Numerus clausus in der Lehrinheit Textiles Gestalten“, FB 3
- Doris Freeseemann, Verwaltungsangestellte, Dez. 1.2
- Wilfried Golletz, Aushilfsangestellter, ZETWA
- Martina Kossack, Aushilfsangestellte, Dezernat 1
- Karin Metjes, Angestellte im Schreibdienst, FB 2
- Monika Niemann, Angestellte im Schreibdienst, FB 5

Golf wird versteigert

Der vor einigen Monaten beim VG abgestellte Golf Automatikh ohne Kennzeichen wird am 4. März um 14.00 Uhr öffentlich meistbietend - nur gegen Barzahlung - versteigert. Für den Wagen liegen weder Papiere noch Schlüssel vor.

Spedition Möbeltransport International DEUS

TEL. (0441) 2006-0

Anna Thye
Buchhandlung
Inh. Gottfried Sieler

Gegr. 1. 9. 1800

29 OLDENBURG
Schloßplatz 21/22
Postfach 4780
Ruf (04 41) 2 52 88



Schreibmaschinen
neu und gebraucht, sowie diverse Büro-
maschinen mit Service und Garantie.

Manuelle Schreibmaschinen ab 85 DM
Elektr. Schreibmaschinen ab 185 DM
Kugelschreibmaschinen ab 490 DM
Elektronische
Typenrad-Schreibmaschinen ab 898 DM
Weitere Büromaschinen auf Anfrage.

Verkauf und Service in Oldenburg:

ERLBECK
BÜROTECHNIK
Donnerschwer Straße 91
29 Oldenburg, Tel. 0441 85125

BÜCHER FÜR STUDIUM UND BERUF



aus der **collectiv-Buchhandlung**
Donnerschwerstraße 12
Telefon (04 41) 8 74 49
2900 Oldenburg

HOTES
Möbeltransporte seit 1888
prompte, fachmännische Abwicklung
Uferstraße 74 2900 Oldenburg
Telefon (04 41) 2 64 44

Bücher sind ein unentbehrlicher Begleiter auf dem Weg durch Ihr Studium

In unserer wissenschaftlichen Abteilung finden Sie die für Sie notwendigen Bücher in großer Auswahl

B&G

1871 1971
BUCHHANDLUNG
BÜLTMANN & GERRIETS
Lange Str. 57 · Ruf 2 66 01
Postfach 1 41

Kopieren und Drucken

KOPIERDIENST

Examensarbeiten:
Kopieren und Binden
schnell und gut

Ammerländer Heerstraße 88
2900 Oldenburg
Tel. (04 41) 7 63 74

Naturläufer



Der besondere Schuh aus Bad Honnef „Der Schuh“ seit es Schuhe gibt

Alleinverkauf in Oldenburg

EGGERS
jetzt in der City
Baumgartenstr. 8
Tel. 1 30 07

RHENUS-WTAG AKTIENGESELLSCHAFT
ZWEIGNIEDERLASSUNG OLDENBURG

Ihr Speditionspartner für Stückgut und Möbelverkehr

2900 Oldenburg · Donnerschwer Str. 346 · Tel. (04 41) 3 404-0



Neue und Zweit-Hand-Schreibmaschinen

Peter Eilers
Oldenburg Ofener Straße Nr. 21
Ihr Partner für Kopieraufträge
Canon-Fotokopien DIN A4 Stück -10
Stempel · Schilder · Papier · Getränke und Tabak

Kaffee- und Tee-Spezialausstattk
Tage nur -1,80

NWZ-Anzeigenannahme